

«Die Teamarbeit mit den Nutzerinnen und Nutzern war super»

Über den aktuellen Stand beim Spitalneubau unterhielten wir uns mit Cornelia Grisiger, Projektleiterin Unternehmensentwicklung, und Felix Aries von der Medplan Engineering AG.



Cornelia Grisiger, Projektleiterin Unternehmensentwicklung, und Felix Aries von der Medplan Engineering AG bei der Überarbeitung der Raumanordnung des künftigen Kantonsspitals.

Erwin Künzi

Cornelia Grisiger, mit was haben Sie sich in den letzten Wochen und Monaten beschäftigt?

Cornelia Grisiger: Mein Aufgabengebiet ist das Teilprojekt Nutzung und Betrieb. Aus dem Wettbewerb resultierte aufgrund des Raumprogramms die Hülle des Spitals. Jetzt galt es, diese statische Hülle mit Leben zu füllen, aus dem Spitalalltag heraus. Wir baten die Nutzerinnen und Nutzer an einen Tisch und hörten uns ihre Anforderungen an die Räume aus den Spitalabläufen an und versuchten sie mit den Vorgaben für das Gesamtspital unter einen Hut zu bringen. Da galt es, Wünsche und Vorgaben aufeinander abzustimmen. Unser Blick war auf das Funktionieren der Abläufe, auf das Innenleben des Spitals gerichtet, immer die Patientinnen und Patienten im Hinterkopf – das war unsere Priorität. Aber auch das effiziente Arbeiten für die Mitarbeitenden.

Felix Aries, was war Ihr Part bei diesen Gesprächen?

Felix Aries: Es war eine Art Pingpongspiel: Ich hörte bei den Gesprächen mit den Nutzerinnen und Nutzern zu und versuchte dann aufzuzeigen, wie die Raumfolgen strukturiert werden

müssen. Und wie schon Cornelia Grisiger sagte: Dabei bestimmen die Patienten, wo es durchgeht.

Grisiger: Felix Aries war wie ein Coach, der Wege aufzeigte und sagte, wie man es allenfalls auch anders machen könnte.

Felix Aries, Sie waren schon bei diversen Spitalneubauten dabei. Was ist das Wichtigste, wenn Sie ein neues Projekt in Angriff nehmen?

Aries: Wichtig ist, dass man nicht einfach kopiert, sondern jedes neue Projekt wie einen Prototyp angeht.

Der Inhalt der Gebäudehülle soll in Abläufe und Räume gegliedert werden, sodass eine Einheit entsteht, die dann wiederum von den Architekten umgesetzt werden kann.

Frau Grisiger, was stand für Sie im Vordergrund?

Grisiger: Es waren drei Aspekte: die übergeordneten Vorgaben aus dem Wettbewerb, die «best practice» d. h. die beste Art, etwas zu tun, sowie die Eigenheiten der Spitäler Schaffhausen. Aus diesen drei Aspekten galt es, das Optimum herauszuholen und sie aufeinander abzustimmen. Dabei richtete sich der Blick auch in die Zukunft, auf die Eröffnung des neuen Spitals 2025/2026: Was ist dann möglich, was kann man sich leisten.



Visualisierung eines künftigen Patientenzimmers im Neubau des Kantonsspitals. Vorgesehen sind Einer- und Zweierzimmer.

Aries: Viele der heutigen Nutzer werden dann nicht mehr im Spital arbeiten. Das heisst, dass die Prozesse nicht an Personen gebunden sein dürfen, sondern allgemein umsetzbar sein müssen. Das ist ein wichtiger Aspekt: Der Patient / die Patientin steht im Zentrum, nicht einzelne Personen.

Die Hülle des Spitals ist nach dieser Phase mit, wenn man so will, Leben erfüllt worden. Was ist sonst noch erreicht worden?

Grisiger: Im Gesamtprojekt konnte die Arbeit zwischen den Planern, den Architekten und den Teilprojektleitenden aufeinander abgestimmt werden. Es wurde ja nicht nur im Teilprojekt Nutzer und Betrieb gearbeitet. Nebst der Verortung und der Layouts der verschiedenen Funktionsbereiche wurde vor allem sehr intensiv an der Primär- und Sekundärstruktur des Gebäudes gearbeitet, das heisst die Tragstruktur so optimiert, dass sie eine möglichst grosse Nutzungs- und Erschliessungsflexibilität bietet. Dann waren auch technische Fragestellungen zu klären: Fluchtwegkonzepte, die Gebäudetechnik mit Erhebung des künftigen Bedarfs an Zu-/Abluft, Wärme/Kälte usw. und den daraus resultierenden technischen Anlagen. Dann auch die Arealplanung mit Verkehrsführung, die Parkierung, Behördenkontakte und viele Hintergrundarbeiten mehr. Dabei waren vor allem Reto Müller (Teilprojektleiter Planung + Bau) zusammen mit Bruno Filippi (Teilprojektleiter Technisches Facilitymanagement) im Lead.

Aries: Mit den Nutzergesprächen ist der Inhalt mit der Spitalhülle synchronisiert worden, und alle sind jetzt im gleichen Rhythmus.

Wie hat sich das Personal in die Gespräche mit Ihnen eingebracht?

Grisiger: Die Teamarbeit mit den Nutzerinnen und Nutzern war super. Alle hatten das gemeinsame Ziel, ein optimales

Spital, im Auge. Besonders motiviert haben mich die Offenheit, das Mitdenken und der gelungene Output aus unseren Diskussionen.

Aries: Alle waren sich bewusst, dass es hier nicht um ein Wunschkonzert geht, und das war sehr angenehm.

Wie ist der aktuelle Stand im Teilprojekt Nutzung und Betrieb?

Grisiger: Alle Funktionen des Spitals sind verortet. Wir haben gesehen, dass wir genügend Platz haben und das Zusammenspiel der verschiedenen Bereiche gut funktionieren kann.

Aries: Angestrebt war die Entflechtung der Patienten-, Personal- und Logistikprozesse, mit dem Ziel, ein «ruhiges Haus» zu haben. Trotzdem muss aber eine hohe Gleichzeitigkeit möglich sein. Daher wollten wir nicht einfach den Ist-Zustand auf das neue Gebäude übertragen, sondern Soll-Prozesse erarbeiten, die ab 2025 funktionieren werden.

Wie geht es jetzt weiter?

Grisiger: Das Vorprojekt kann termingerecht abgeschlossen werden, das heisst, bis im Januar 2020 werden jetzt seitens Generalplaner die Kosten innerhalb von plus/minus 15 Prozent der Endkosten evaluiert, immer mit der Frage: Ist das Projekt unter dem Kostendach von 270 Millionen Franken zu realisieren?

Kann dieser Zeitplan eingehalten werden?

Aries: Ich gehe davon aus, denn die Grundstruktur des Neubaus lässt eine hohe Flexibilität zu, sodass ich keine Gründe für eine Verzögerung sehe.

Grisiger: Vom Projekt her sind Stand heute keine Gründe erkennbar, die zu einer Verzögerung der Eröffnung führen könnten.